



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Provinzialismus in Tirol?

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18.167

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-10242](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-10242)

AT - DAI 1.3.1.18.167

Für Wiener Journal

Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher, Innsbruck

Provinzialismus in Tirol ?

Zunächst habe ich mich wirklich gefragt, ob diese Frage nach einem angeblich heraufdämmernden "Provinzialismus" den Bischof angeht. Man wird heute ja viel gefragt. Aber nach längerem Hin und Her muß ich dies doch bejahen. Es kann dem Seelsorger nicht gleichgültig sein, ob in einem vornehmlich katholischen Land Verengungen des Horizontes und des Herzens auftreten.

Von meiner sicher begrenzten, aber in Jahrzehnten gesammelten Kenntnis des Raumes der Diözese Innsbruck her muß ich zunächst einmal feststellen, daß ein Menschenalter Intensivtourismus das Land bis in die hintersten Winkel aus dem Dornröschenschlaf herausgerissen hat, wenn es auch nicht immer und überall Märchenprinzen waren, die da wachgeküßt haben. Aber diese Entwicklung hat eine derartige alltägliche Fülle von Begegnungen und Kontakten mit Menschen aus allen Ländern der Welt gebracht, daß von da her einem provinziell-engstirnigen Denken eher gegengesteuert wurde. Nationale Vorurteile, die in meiner Kindheit noch gang und gäbe waren (z.B. gegenüber den Italienern) sind verschwunden. Auch fremdem Leiden gegenüber ist der Tiroler offener geworden. Die Pro-Kopf-Quoten der einschlägigen Sammlungen sprechen für sich.

Es gibt allerdings im Zuge der Ostentwicklung da und dort Ängste, die man bei nüchterner Betrachtung als kleinkariert qualifizieren müßte. Wenn manche (kleinere) Kreise von "Überfremdungswellen" reden und die eben veröffentlichten Zahlen ergeben, daß Tirol einen Bevölkerungszuwachs von 36.000 innerhalb von zehn Jahren erlebte, davon 5000-6000 durch Zuzug und 30.000 durch Geburtenüberschuß, dann nimmt sich die Zahl von insgesamt 200 sogenannten Wirtschaftsflüchtlingen nicht gerade bedrohlich aus. Auch wenn man nicht für hemmungsloses Öffnen der Grenzen sein kann, bleibt doch noch Spielraum für humane Maßnahmen - abgesehen davon, daß es sowohl in der Tourismusbranche wie in anderen Bereichen ziemlich

viele Arbeiten gibt, bei denen österreichische Hände und Fäuste nicht gerade stürmisch zupacken...

Es gibt in Tirol aber auch Ängste, die ich nicht beim Begriff "Provinzialismus" einstufen möchte. Um es in historisch-pointierter Weise zu sagen: Zur Zeit Kaiser Maximilians, der bekanntlich häufig in Innsbruck residierte, wurden von Tirol aus die österreichischen Erbländer, also auch Flandern regiert. Heute müssen wir aufpassen, daß unser Tirol nicht allzusehr von Flandern, sprich Brüssel, regiert wird. Denn die damaligen Regierungsformen haben die Identität eines Landes kaum berührt. Von den heutigen Computer-Hochburgen, in denen die Lobbys herrschen, kann man das nicht behaupten. Wenn also in Tirol links und rechts der stinkenden Autokolonnen, die sich im Zuge der großen Einheit des Kontinents munter vermehren wollen, Ä n g s t e aufbrechen, dann würde ich das nicht als "Provinzialismus", sondern als "besorgte Heimatliebe" klassifizieren.

Und die Kirche? Ich weiß aus der Geschichte Tirols zu gut, daß die Kirche streckenweise ihre provinziell-engen Tendenzen hatte. Aber hier darf ich in aller Bescheidenheit sagen, daß sich dies doch geändert hat: Die Horizonte der hiesigen Theologischen Fakultät haben Weltruf erlangt. Die Kirche hat sowohl in der Bekämpfung aufkommenden Fremdenhasses wie antisemitischer Ressentiments Vorreiterrolle geleistet. Und was die Wunde Südtirol betrifft, hat die Kirche nördlich und südlich des Brenners schon seit einem Vierteljahrhundert zu dem gemahnt, was jetzt - hoffentlich - politische Wirklichkeit wird: Das Zusammenleben der Volksgruppen in gegenseitigem Respekt und fruchtbarer Begegnung.

13.6.1991